



Lohner Heimatblatt

JULI

1990

NR. 26

Liebe Heimatfreunde !

In der Woche vom 17. bis 23. September feiert die katholische Kirchengemeinde ihr 75 jähriges Bestehen als selbständige Pfarrei. Gemäß der bischöflichen Verordnung vom 3. November 1914 trat diese am 1. Juni 1915 in Kraft. Grund genug, um an dieser Stelle in einem kurzen Rückblick auf die mehr als 700-jährige Schepsdorf-Lohner-Kirchengeschichte einzugehen. Die Schepsdorf-Lohner-Kirchengemeinde ist ebenso alt wie auch deren Markengemeinde, welche beide vor 1296 zur Marken- und Kirchengemeinde Emsbüren gehörten. So ist Emsbüren auch als Urfarrei zu bezeichnen. Haupthof, Pfarrkirche und Gerichtsstätte machten Emsbüren in mehrfacher Hinsicht zu einem wichtigen Bezugspunkt für die Bewohner der umliegenden Höfe und Bauerschaften.

Heute unvorstellbar, welche weiten und beschwerlichen Wege die Lohner Bürger in der damaligen Zeit auf sich nahmen, um einen Gottesdienst in der Pfarrkirche Emsbüren zu besuchen.

Aber später auch die Wege nach Schepsdorf waren nicht immer leicht und ungefährlich, wie in alten Schriftstücken nachzulesen ist. Um zu einer eigenen Pfarrgemeinde zu gelangen, mußten viel Mühe, Kosten aber auch Geduld aufgewendet werden. Der sehr lange und harte Weg zu einer selbständigen Pfarrei Lohne ist zu diesem Jubiläum in einer Festschrift aufgezeichnet worden, die zu den Feierlichkeiten im September von der Kirchengemeinde herausgegeben wird.

Auch wir vom Heimatverein nehmen mit Interesse Anteil an dieser Jubiläumsfeier, da unsere kirchengeschichtliche Entwicklung eine dominierende Rolle in unserer Ortsgeschichte darstellt.

So wollen auch wir dazu beitragen, daß die Festwoche zu einem vollen Erfolg für die Kirchengemeinde wird. Unser kleiner Beitrag besteht darin, daß wir eine plattdeutsche Veranstaltung durchführen, deren Erlös für eine Kreuzwegstation auf dem Friedhof zur Verfügung gestellt wird. Darüber hinaus werden anlässlich des Pfarrfestes am Ende der Jubiläumswoche alte handwerkliche Berufe, wie Holzschuhmacher und Korbflechterarbeiten dargeboten.

Möge das Jubiläum der katholischen Kirchengemeinde zu einer fröhlichen Begegnung werden, zu der der Heimatverein ihr die besten Glückwünsche ausspricht. Des weiteren bedankt sich der Heimatverein für die bisherige gute und harmonische Zusammenarbeit, die wir uns auch für die Zukunft erhoffen.

Am Ziel einer Missionsreise (von Pater H. Bürschen)

Viele Bürger haben den Namen - Pater Bürschen - schon oft gehört, ein paar wenige haben ihn vielleicht noch gekannt. Pater Bürschen, ein Sohn unserer Gemeinde, wurde hier am 12. März 1881 geboren. Er trat dem Steyler Missionsorden bei und wurde 1910 zum Priester geweiht. Ein Jahr später wurde er auf den Philippinen als Missionar eingesetzt. Noch bis nach dem 2. Weltkrieg hatte er schriftlichen Kontakt zu ein paar Lohner Bürgern. Pater Bürschen starb am 23. Mai 1957.

Nach seiner Ankunft auf der Missionsstation im Herbst 1911 löste er sein Versprechen ein, einen Reisebericht im Lingener Volksboten zu veröffentlichen. Wir möchten diesen Reisebericht nach fast 80 Jahren unseren Mitgliedern zur Kenntnis geben. Nachstehend sein Bericht:

" Mit dem Gedanken und Versprechen, einen Reisebericht in dem -Lingener Volksboten- zu veröffentlichen, habe ich die liebe Heimat am 31. Juli verlassen. Ich glaube damit den vielen Bekannten und Freunden, die mir in der Ferienzeit für unsere Mission auf den Philippinen viel Interesse gezeigt und reiche Gaben gespendet, eine kleine Freude machen zu können.

Was sich nun auf der sechswöchentlichen Fahrt dem Auge dargeboten und dem Geiste aufgedrängt hat, ist recht viel und manigfaltig. Von alledem habe ich kurze Notizen gemacht, die nun der Ausarbeitung harren. Berufsgeschäfte, besonders das Erlernen der hiesigen Sprache, lassen mir vorläufig wenig Zeit für andere Arbeiten. Es wird daher noch eine Weile dauern, bis der versprochene Brief fertig sein kann. Darum wollte ich hier nur etwas schreiben über die letzten Reisetage und die ersten Eindrücke und Erfahrungen, die ich in der neuen Heimat gewonnen.

Es war am 12. September, wo ich mit zwei Mitbrüdern nach vier-wöchentlicher Seefahrt den philippinischen Boden zum ersten Male in Manila, der Haupt- und Hafenstadt dieses großen Inselreiches betrat. Es war für uns eine große Freude; denn nun waren wir in der neuen Heimat. Ein belgischer Missionar P. Esquenet, der von unserer Ankunft unterrichtet war, hatte uns bald gefunden. Mit großer Opferwilligkeit und Freundlichkeit hat er sich unser angenommen und während des zweitägigen Aufenthaltes in Manila bewirtet. Zunächst führte uns der Hochwürdige Herr zur Kathedrale wo ein inniges Dankgebet für die glückliche Reise verrichtet wurde. Dann ging es zum päpstlichen Legaten, dem Hochw. Herrn Agins. Mit wahrhaft väterlicher Liebe und Güte wurden wir hier empfangen. Man sah es dem hohen Kirchenfürsten an, wie er sich herzlich freute, wieder einige Priester für seinen großen Weinberg zu erhalten, wo ein großer Priestermangel herrscht, und wo viele falsche Priester und Sektierer das gute aber unwissende Volk verführen und viel Unheil stiften. Beim Verlassen gab der Hochw. Herr Legat uns den Auftrag, ihn noch einmal vor unserer Abfahrt in das Missionsgebiet zu besuchen. Am folgenden Tage hatten wir noch die Ehre, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Harty von Manila und den deutschen Konsul besuchen zu dürfen.

Am 14. September verließen wir Manila und fuhren auf dem kleinen Passagierdampfer Viscaya an der westlichen Küste hinauf nach der Bischofsstadt Vigan im nördlichen Luzon. Nach zweitägiger ruhiger Fahrt kamen wir in Vigan an. Hier hatten wir die Freude, unseren Superior, dem Hochw. P. Beckert begrüßen zu können. Er kam mit einem Boote zum Dampfer Viscaya gefahren, der weit vom Lande entfernt vor Anker liegen blieb. Es fehlt hier jegliche Hafeneinrichtung, und somit kann kein größeres Schiff unmittelbar an der Küste landen. Bald saßen wir mit dem ganzen schweren Reisegepäck in dem Boote. Kräftige Ruderer brachten uns an ruhiger Stelle glücklich durch die Brandung, wo schon mehrere Personen mit dem Boote umgeschlagen und einen jähen Tod in den Fluten gefunden.

Der Meeresrand ist so seicht und schlammig, daß selbst unser Boot nicht bis an das trockene Ufer fahren kann. Aus den vielen Zuschauern, die am Ufer hocken und stehen, gehen einige in das Wasser und tragen uns auf ihren Armen an das trockene Ufer. Dort standen schon zwei Wagen bereit, die uns zum bischöflichen Palais führen, das für fast 8 Tage unser Heim bleiben sollte. Der Hochwürdigste Herr Bischof Carroll war leider nicht mehr da. Der Hochwürdigste Herr hatte sich im vorigen Frühjahr auf einer Visitationsreise in Abra einen unglücklichen Sturz am Beine schwer verletzt und macht jetzt eine Reise in seine Heimat Amerika. Hoffentlich wird eine bessere Pflege und wissenschaftliche Behandlung die Genesung des Hochwürdigsten Herrn beschleunigen.

Im bischöflichen Palais waren wir herzlich willkommen. Die Tage des dortigen Aufenthaltes zogen sich in die Länge, weil ein langer und kräftiger Regen den Abfluß wegen seiner Strömung und Wasserhöhe unbefahrbar gemacht hatte. Wir benutzten die Zeit, um unter Anleitung des P. Superior die Anfangsgründe der ilokanischen Sprache zu studieren und das Leben der hiesigen Bevölkerung ein wenig kennen zu lernen. Letzterem dienten besonders zwei Ausfahrten durch Vigan und seine Umgebung. Wir machten sie in Begleitung zweier einheimischer Geistlichen, die uns dazu einluden und ihren Wagen freundlichst zur Verfügung stellten. Es war eine herrliche Fahrt in der frischen Abendstunde. Auf der Straße vor dem kleinen Bambushäuschen spielen die Kinder. Einige derselben halten ein Zuckerrohr in der Hand und saugen den süßen Saft heraus. Männer kommen heim von der Arbeit auf dem Felde und Acker. Sie tragen verschiedene Früchte in Körben oder Bündeln auf der Schulter. Kleine Karren von einem Büffel gezogen und mit großen Maiskolben, mit süßen Bananen oder Reisgarben beladen rollen langsam daher. Die zwei Räder dieser Karren sind einfache runde Bretter mit einem Reifen umgeben. Auf der Achse ruht ein rechteckiger Korb aus Bambusstangen und Flechtwerk hergestellt. Dieser Korb dient zum Aufnehmen und Tragen der Lasten. In Reih und Glied gehen mehrere Frauen auf dem Kopfe schwere Steinkrüge tragend. Einige von ihnen rauchen eine lange Zigarre. Ich wundere mich, wie sie die schweren Lasten so frei und sicher auf dem Kopfe tragen, ohne sie irgendwie zu befestigen oder festzuhalten. Alles wird hier auf dem Kopfe getragen. Wenn die Frauen keine Waren, oder Früchte, oder Wasser zu tragen haben, so legen sie sogar den Regenschirm auf den Kopf, statt ihn an der Hand spazieren zu führen. Selbst die Kinder auf dem Schulwege haben ihr Päckchen Bücher auf dem Kopfe.

Wildfremde Gesichter, die von allen Seiten uns neugierig mustern; unbekannte Früchte auf Bäumen und Feldern, unbekannte Blumen in den Hecken und Gärten. Selbst alle Bäume und Sträucher, alle Gräser und Kräuter sind anders als in der Heimat.

Das Schwein hat hier eine Farbe angenommen, daß man es kaum mehr wiedererkennt. Es hat hier meist eine schwarz-graue Farbe. Die alten mit den Jungen, die Ratten sehr ähnlich sehen, laufen überall an den Wegen und Straßen herum. Bei der beständig warmen und fruchtbaren Witterung, die hier Tag für Tag herrscht, wächst das Gras überall so rasch, daß die Tiere genug Futter an den Wegen finden. Manche von den größeren Schweinen tragen ein Joch um den Hals. Es sind drei Bambusstöcke so zusammengebunden, daß einer dicht unter dem Hals quer vor den Vorderbeinen liegt, und die anderen beiden schräg am Halse heraufstehen und über dem Nacken in einem spitzen Winkel zusammenlaufen und befestigt sind. Doch wozu diese Einrichtung? Erst schien es mir, als wenn dadurch die Schweine gehindert seien, weit fortzulaufen; weil die Vorderbeine beim Aufheben durch die Querstange eingeeengt sind. Bald aber erfuhr ich, daß man so die Tiere daran hindern wollte, durch Hecken und das Gebüsch in die Gärten und Pflanzenfelder einzudringen. Das fand ich sehr praktisch, denn durch die lange Querstange und die nach oben hochstehenden Seitenstöcke, war das ganze Joch so eingerichtet, daß es schon ein sehr großes Loch sein mußte, wenn das Tier hindurchkommen wollte. Dieses Joch war sicher leichter gemacht als die dichte und sorgsame Einfriedigung der Gärten und Felder.

Vigan ist eine Stadt von 18.000 Einwohnern. Man darf aber nicht den Begriff einer deutschen Stadt nach hier übertragen. Regelrechte Straßen aus Stein gibt es nicht. Nur einige Häuser sind aus Stein. Die anderen alle aus Bambusstäben mit Gras gedeckt oder aus Brettern. Vigan hat eine große Kathedrale. Das Innere derselben ist aber recht arm und schmucklos. Nahe bei derselben liegt das geräumige Palais des Bischofs, das von Jesuitenpatres geleitete Priesterseminar mit Gymnasium und ein Pensionat, das französische Schwestern leiten.

Eine halbe Stunde von Vigan liegt das Dorf St Vicente. Dorthin machten wir einen Besuch beim Hochw. Herrn Pfarrer. Er ist ein seeleneifriger frommer Priester. Alles was er uns in seiner Pfarrwohnung und Kirche zeigen konnte, war höchst einfach und ärmlich, aber was er von seiner Gemeinde erzählte, war ebenso erfreulich als erbaulich. Er sagte nämlich mit sichtlicher Freude, daß in seiner Gemeinde mit 5000 Seelen 28 tägliche Kommunionen seien, und daß an jedem ersten Sonntag des Monats 500 Mitglieder des Gebetsapostolates zum Tische des Herrn kämen. Dieses zu hören, war für mich eine Freude, denn ich sah, wieviel bei den an sich religiösen Philippinern zu machen ist, wenn sie nur gute Priester haben. Es war schon dunkel geworden, als wir zurückfuhren. Am meisten erfreute uns das herrliche Leuchten und Schimmern einer Käferart, die zahlreich herumfliegen. Ab und zu kam ein Baum, auf dem besonders viele Tierchen sich befanden. Sie gaben ihm durch ihr helles Leuchten das Aussehen eines Weihnachtsbaumes mit vielen Lichtern und Flämmchen.

Endlich war der 22. September gekommen. Er brachte uns sehr gutes Wetter, und so konnten wir die Fahrt auf dem Abfluß wagen und das letzte Stück der Reise zurücklegen. Diesmal ging es aber nicht auf einen Passagierdampfer sondern auf dem einfachsten Fahrzeug, das sich denken läßt. Man nennt es hier Balza. Diese Balza ist nichts anderes als ein Floß. Etwa 20 Bambusstangen von 10 - 12 m Länge liegen unmittelbar auf dem Wasser und sind durch Querstangen fest miteinander verbunden. In der Mitte befindet sich ein halbmondförmiges Dach aus Bambusstangen und mit Gras gedeckt. Dieses Gras ist unten mit Baststreifen an den Stangen festgebunden. Überhaupt ist am ganzen Floß kein Nagel sichtbar, denn als Befestigungsmittel dient Baumbast oder auch Schlingpflanzen. Wir haben vier solcher Balzas gemietet. Auf dreien liegen unsere Koffer und Kisten, und auf der vierten nehmen wir zu vier Mann Platz unter dem 2,5 m langen und 1 m hohen Grasdach. Es war nicht bequem aber recht interessant. Jede Balza wurde von vier Mann, Balzoros genannt, bedient und in Bewegung gesetzt. Bald wurde mit Stangen durch kräftiges Stoßen gearbeitet, bald gerudert, bald an einem Potangseil gezogen, wie es gerade die Strömung, die Tiefe und das Ufer des Flusses zuließ. Es war eine harte und beschwerliche Arbeit. Der Fluß ist nur auf diese Weise befahrbar. Er geht durch ein Gebirge und ist bald sehr flach und seicht, bald aber wieder viele Meter tief. Die Fahrt aber war sehr abwechslungsreich und interessant. Als wir eine Stunde gefahren, kam zwischen zwei Bergen die eigentliche Einfahrt in das Gebirge. Läge dieses Plätzchen Erde mit seinen grünen Bergen und gesunden kühlen Lüften in Deutschland, es würde ein Anziehungspunkt sein für Nah und Fern und die - Porta Westfalica - weit in Schatten stellen. Bald nach der schönen Einfahrt befanden wir uns schon in dem Missionsgebiete, daß uns anvertraut ist.“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe)

Quelle: Lingener Volksbote vom 25.11.1911

Hochzeits-Willkommensgruß

In unserer letzten Ausgabe brachten wir einen " Reim", den ein Hochzeitsbitter in solcher oder ähnlicher Form, den zur Hochzeit geladenen Gästen etwa 2-3 Wochen vor der Hochzeit vortrug. Kam am Hochzeitstag das Brautpaar von der kirchlichen Trauung zurück, so wird es an der Haustür von einer Tochter des Hauses, einer Magd oder der Köchin empfangen, die auf einem Tablett zwei mit roten Bändern verzierte Gläser mit Wein überreicht. Dabei sagt sie ein Gedicht, das einen Willkommensgruß enthält und auf die Bedeutung des Tages hinweist:

" In Gottesnamen fang ich meinen Glückwunsch an,
Ich sage euch nichts, das euch traurig machen kann,
Ich wünsch auf euch herab Gottes Segen;
Daran ist ja alles gelegen.
Ich tu euch einschenken,
Ihr müßt euch nicht lange bedenken.

Meine Gläselein sind klein,
Aber nachher soll euch mehr geschenket sein.
Damit ist es noch nicht aus,
Sogleich kommen wir ins Haus,
Dann wollen wir Hochzeit halten in Ehren
und dabei soll uns niemand stören.
Es ist geschehn vor 2000 Jahr,
Wo die Hochzeit zu Kana war,
Wo auch Jesus mit seiner Mutter war.
Ihr müßt aber nicht denken,
Daß alle Tage so wie jetzt die Geschirre blanken;
Denn nach den Hochzeitstagen
Folgen auch die Ehestandsplagen.
Auch hängt der Ehestand nicht voller Geigen,
Das wird euch die Erfahrung schon bald zeigen.
Die Tugend der Demut muß sein euer Stab,
Womit ihr wandelt ins kühle Grab.
Als ihr heute morgen ginget zur Kirche hin,
Da hattet ihr gewiß einen guten Sinn,
Euch zu erheitern in Einigkeit und Liebe,
Auf daß ihr erfüllet werdet mit himmlischem Triebe.
Ertraget des Ehestandes Leiden mit Geduld
Und preiset zusammen den Herrn der Himmlischen Huld.
Seid beide ein Herz und eine Seele;
Denn das sind ja Gottes Befehle.
Nochmals wünsche ich euch, daß der liebe Gott euch segne
Mit Gesundheit und ein langes Leben
Und euch nochmals gebe zum Lohne
Die himmlische Krone.

Prosit Braut und Bräutigam! "

Zu einer ordentlichen Mitgift (Brautausstattung) gehörten früher: Striekisen (Bügeleisen), Brake, Heckelstohl und Heckel, Wäil (Spinnrad) und Haspel, Hoal, Kolle-Hand (Doppelhaken zum Abnehmen der Töpfe und des Kessels), Füertange, Röster, Schümer, Schötteln, Kümme, Läppels, Vörlegger, Fürstökfen, Bessen, Flägel, Botterkahne, Glasenkaste, Klederkaste, Disk un zwölf Köckenstöhle.

Van Linnenwerk in je zu 24 Stück: Drei upgemakte Betten, zwölf kläine (fine) und zwölf grove Laken (Bettücher), 24 Handdöker, 6 Berrebüren, (Bettbezüge) und 6 Diskdöker, dorto noch 20 Rollen Linnen.

Eigenartig muten uns diese Sitten und Gebräuche an. Wer aber Verständnis für die Erhaltung des Althergebrachten hat, der wird sich hierdurch vielleicht aneifern lassen, auch in seiner örtlichen Umgebung Aufzeichnungen zu machen, damit die Liebe zur Pflege der Heimatkunde in weitere Kreise getragen wird.

(Heinrich Wellmann)

Anzeigen und Kurzmitteilungen aus dem Lingener Wochenblatt

Armen-Sache

Von einem Bürger hier sind kürzlich vier Himten Kartoffeln und 1/4 Himten Erbsen der Armen-Speise-Anstalt geschenkt worden. Ebenso hat ein Colon zu Lohne, welcher früher schon ein Fuder Holz schenkte, zum Besten derselben Anstalt in vergangener Woche abermals ein Rthlr. gegeben. Wir können nicht umhin, dieses hiermit dankbarst anzuerkennen.

Lingen, den 5. Juni 1847, gez. Die Armen-Kommission

(Anmerkung: 1 Himten = 31,15 Ltr. Lingener Maß)

Nordlohne, Am Freitag den 28. Juli, morgens 9 Uhr, sollen beim Heuermann Tranel zu Nordlohne circa 12 Scheffelsaat mit Roggen meistbietend verkauft werden.

gez. Oelker, Amtsvogt

Am Freitag den 3. Februar dieses Monats, nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem Kirchhof zu Schepsdorf, etwa 15 Stück Pappeln, öffentlich meistbietend verkauft werden. Käufer wollen sich daselbst einfinden.

Lohne, den 29. Januar 1854 die Vorsteher Teipen Lambers

Lohne. Nachdem das sogenannte kleine Schützenfest zu Lohne von den betreffenden Schützen freiwillig aufgehoben, sind mir von denselben die Pretiosen (Kostbarkeiten) des Schützenhutes zur beliebigen Verwendung an der hiesigen neuen Kapelle übergeben. Das Nämliche steht von den Schützen rücksichtlich des Schützenhutes, für das sog. große Schützenfest in Aussicht. Obschon der guten Sache wegen nicht erwartet wird, daß von irgend einer Seite gegen die Verwendung der vorbemerkten Pretiosen Widerspruch erfolge; so werden doch behuf meiner Sicherstellung alle diejenigen, welche Ansprüche an die Pretiosen beider Schützenhüte oder gegen die Art und Weise der Verwendung derselben Widerspruch geltend zu machen beabsichtigen möchten, hiermit ersucht sich vor dem 17. September d.J. bei mir schriftlich zu melden, widrigenfalls die mehrerwähnten Kostbarkeiten zu angenehmen Zwecken für die hiesige neue Kapelle ohne weiteres angewandt werden.

Lohne, den 18. August 1854. gez. Albers, Lehrer.

Lohne. Nächsten Donnerstag den 9. August sollen bei Pächter Hustede auf Leschers Colonat in Lohne, 140 Stiegen Roggen auf dem Lande meistbietend verkauft werden. Zahlungsfähige Käufer wollen sich morgens 10 Uhr in der Wohnung des Hustede einfinden.

Lohne, den 5. August 1855, gez. Oelker, Amtsvogt

Nordlohne. Ich beabsichtige meine Scheune, aus Eichenholz bestehend, von 21 Fuß lang und 30 Fuß breit, unter der Hand zum Abbruche zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich deshalb bei mir einfinden.

Nordlohne, den 7. März 1858, gez. Corves, Heuermann in Nordlohne.

Lohne. Die 76jährige Frau Thiesing verkauft Sämereien. Es ist dies ihr alleiniger Broterwerb. Christlich Gesinnten mögen dies freundlichst in Erinnerung gebracht sein.

Lohne, den 17. März 1861. (Anzeige ist ohne Namensangabe).

Die Sage oder Prophezeiung von der Schlacht am Birkenbaume

Sagen, Prophezeiungen, Legenden oder andere Erzählungen über unsere Heimat sind reichlich vorhanden. Angefangen vom Machurius im Lohner Sand, Spöckenkieker, der Riese im Lohner Holze, Moordüwel und andere Geschichten bis hin zu der Sage - die Schlacht am Birkenbaume -. Viele Sagen und Erzählungen sind schriftlich überliefert, andere nur mündlich von Generation zu Generation weitergegeben.

Wenn auch die Sage bzw. Prophezeiung von der -Schlacht am Birkenbaume- sowie auch die anderen nicht direkt unsere Heimatarbeit berühren, so können sie dennoch dieser zugeordnet werden.

Schon öfters sind wir von Mitgliedern darauf angesprochen worden ob wir nicht über diese Sage bzw. Prophezeiung etwas bringen können. Wir haben uns umgesehen und fanden hierüber eine schriftliche Abhandlung im -Lingener Volksboten- aus dem vorigen Jahrhundert. Wegen der Länge des Artikels bringen wir den ersten Teil in dieser Ausgabe, den zweiten Teil in der nächsten Ausgabe.

Nachstehend nun die alte Prophezeiung:

Die ebene Landschaft, welche nördlich vom Haarstrange zwischen Werl und Unna liegt, heißt der Hellweg. Sie hat diesen Namen von dem alten Heerwege, welcher vom Niederrhein nach der Weser führt, nämlich von Duisburg, über Essen, Bochum, Dortmund, Unna, Werl, Soest, Erwitte, Geseke, Paderborn. Zahllose Kriegsscharen sind in den ältesten deutschen Völkerwanderungen, in den Römerkriegen, im Mittelalter und in der neueren Zeit auf diesem Wege auf- und abgezogen. Geht man über den alten Hellweg von Werl nach Unna, so kommt man zuerst in das Dorf Büderich, wo in den Jahren 1363 bis 66 eine schöne gotische Kirche erbaut wurde. Rechts in der Ebene sieht man in der Sage vorkommenden Dörfer Sönnern, Budburg und Holtum; links auf der Heerstraße liegt auf einer Anhöhe das Dorf Schlückingen und das Rittergut Schafhausen. Von Büderich führt der alte Hellweg neben Holtum vorbei nach Hemmerde. Zwischen diesen zwei Orten hat der in weiter Welt bekannte Birkenbaum gestanden, und zwar dicht am alten Hellwege, auf der Landwehr oder Grenze zwischen dem Herzogtum Westfalen und der Mark. Einige Bewohner dieser Gegend haben ihn noch gekannt und sagen, es sei ein dicker Baum mit einer prächtigen Krone gewesen. Um das Jahr 1814 vertrocknete er. Später wurde in der Nähe eine junge Birke angepflanzt die aber nicht aufkam. Im Frühjahr 1874 stand eines morgens wieder eine Birke an der alten klassischen Stelle. Niemand wußte, wer sie gepflanzt hatte. Sie vertrocknete bald. Die umliegende Flur heißt -am Birkenbaume-. Hier soll die Stelle gewesen sein, welche die Prophezeiung erwähnt und von welchem der Birkenbaum der letzte Überrest gewesen sein mag. Daß diese Gegend zu einem Schlachtfelde sich eignet, beweist die Geschichte des siebenjährigen Krieges. Am 29. Juni 1761 standen hier die Alliierten, 60.000 Mann stark, unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig dem französischen Heere dem Prinzen von Soubise in Schlachtordnung gegenüber. Es kam jedoch nicht zur Schlacht, weil die Alliierten nach der Lippe hin zogen, um den Franzosen in den Rücken zu fallen, was ihnen mißglückte.

Wann die Sage von der Birkenbäumer Schlacht zuerst aufgekommen ist, können wir nicht nachweisen; jedenfalls ist sie sehr alt. Gedruckt erscheint sie erstmals 1701 in lateinischer Sprache unter dem Titel: "Prophetia de terribili lucta Austri et Aquilonis prope Bodbergum. Ex libro. cui Titulus arat Coelestis Anonymi Redintegrationis. Tractatus de visionibus illustrati. Coloniae 1701".

Sie beinhaltet die Prophezeiung über den fürchterlichen Kampf des Südens und Nordens und über die schreckliche Schlacht an den Grenzen des Herzogtums Westfalen in der Nähe von Budberg. Aus einem Buche welches betitelt war: -ABHANDLUNG ÜBER DIE HIMMLISCHE ERNENNUNG-, von einem Ungenannten, der durch Gesichte erleuchtet wurde, Köln 1701.

Die Übersetzung lautet: "Nach diesen Tagen wird die traurige unglückliche Zeit hereinbrechen, wie sie der Erlöser vorhergesagt. Die Menschen, sich fürchtend auf Erden, werden vergehen in Erwartung der Dinge, die da kommen. Der Vater wird sein gegen den Sohn, der Bruder gegen den Bruder. Treue und Glauben werden nicht mehr zu finden sein. Nachdem die einzelnen Völker sich lange gegenseitig bekämpft haben, Throne zusammengestürzt sind, Reiche umgestürzt werden, wird der unverletzte Süden gegen den Norden (Auster contra Aquilonem) die Waffen ergreifen. Dann wird sich's nicht um Vaterland, Sprache und Glauben handeln, vereinigen werden sie sich, um zu töten und zu kämpfen wegen der Oberherrschaft über den Erdkreis - mitten in Deutschland werden sie aufeinander treffen - , Städte und Dörfer zerstören, nachdem die Einwohner gezwungen sind, sich in die Berge und Wälder zu flüchten.

In den Gegenden Niederdeutschlands wird dieser Kampf entschieden werden. Dasselbst werden die Heere lagern, wie sie der Erdkreis noch nie gesehen hat. Am Birkenwäldchen wird dieses schreckliche Treffen beginnen. Wehe! Wehe! Armes Vaterland. Drei Tage werden sie kämpfen; bedeckt mit Wunden, werden sie sich gegenseitig zerfleischen und bis an die Knöchel im Blute waten. Die bärtigen Völker des Siebengestirnes werden endlich siegen, und ihre Feinde werden fliehen, am Ufer des Flusses sich setzen und mit äußerster Verzweiflung kämpfen. Dort aber wird jene Macht vernichtet, ihre Kraft gebrochen, so daß kaum einige übrig bleiben, um diese unerhörte Niederlage zu verkünden. Die Bewohner der Verbündeten Orte werden klagen, aber der Herr wird sie trösten, und sie werden sagen: "Das hat der Herr getan!".

So weit die Prophezeiung!

Versuchen wir nun, die Sage, wie sie im Volksmund lebt darzustellen. In einem Artikel - Alte Prophezeiungen - von Adelbert Kuhn - wird die Sage so ausgelegt:

" Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt sehr gottlos sein wird. Das Volk wird unabhängig sein von König und Obrigkeit. Die Untertanen werden untreu ihrem Fürsten. In dieser Zeit wird man sich bemühen, Glaubenssätze in Kirche und Schule zu verdrehen. Auch wird man neue Bücher einführen. Die katholische Religion wird dann sehr bedrängt werden und man wird sich mit List bemühen, sie gänzlich abzuschaffen. Die Menschen wissen, vor Hoffart nicht, wie sie sich kleiden wollen. Die Frauen tragen Hüte wie die Männer. Abends wird man sagen: Friede! Friede! und morgens steht der Feind schon vor der Tür. Der Krieg folgt auf einen Winter, der keiner war, die Schlüsselblumen blühen in jenem Jahre sehr früh, und die Kühe

gehen schon im April bis an die Knie im Grase. Die ersten Soldaten welche kommen, tragen Kirschenblüten an den Helmen. Der Roggen wird vor der Schlacht am Birkenbaume noch eingefahren, der Hafer aber nicht mehr. Die Soldatenpferde fressen an dem Hafer im Felde. Wenn die Budericher Bürger aus dem Hochamte kommen, steht rings um die Kirche alles voll von Soldaten. Die einen sind weiß, die anderen von rotbrauner Farbe, wieder andere tragen Hüte. An einem gewissen Ort wird der Pastor am Altar erschossen; an einem anderen Orte wird er auf der Flucht ergriffen und getötet. Der Pastor eines dritten Ortes wird ins Wasser geworfen, aber ein Mann mit grünem Kittel zieht ihn wieder heraus.“

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe!

Vereinsmitteilungen Arbeitskreis alte Gerätschaften

Der im Vorjahr eingerichtete Arbeitskreis - Alte Gerätschaften - hat dankenswerterweise schon viele Geräte aufarbeiten lassen. Vorwiegend sind aber bis heute Geräte aus der Landwirtschaft wie Spitzdrescher, Schwingmühle, verschiedene Pflüge, Eggen, Strohschneider, um nur einige zu nennen, aufgearbeitet worden. Aber nur wenige Kleingeräte sind bis heute eingegangen. Zu den bisherigen Geräten suchen wir aber auch Kleingeräte aus dem Haushalt. Z.B. Stampfbutterfaß, Zentrifugen, Fleischwolf, Waschbrett, Waschtrog, Schrägen, Sichel, Sense mit Holzstiehl, Torfspaten, Kartoffelquetsche, Petroleumlampen, Stövken, Nähmaschine (Handkurbel), Haaspitt mit Hammer, Scheffel, Spintfättken und dergleichen mehr. Alle Geräte werden als Ausstellungsstücke aufgearbeitet und später der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Wer bereit ist, solche oder ähnliche Gegenstände leihweise dem Heimatverein zur Verfügung zu stellen, möge sich bitte melden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle Geräte als Leihgaben gelten und Eigentum der Besitzer bleiben.

Heimathaus in Darne

Schon wieder ist in unserer Nachbarschaft, im Ortsteil Darne, ein sehr schönes Heimathaus erstellt worden. Am 22. Juni wurde es im Rahmen einer Feierstunde seiner Bestimmung übergeben. Es ist aus drei alten Heuerhäusern aus verschiedenen Gemeinden des Altkreises Lingen errichtet worden. Das Arbeitsamt Nordhorn förderte es durch den Einsatz von 12 ABM-Kräften, die in einem Zeitraum von zwei Jahren ein sehr schönes geräumiges Fachwerkhaus für den Heimatverein erstellten. Die Stadt Lingen, der Landkreis Emsland und das Arbeitsamt Nordhorn stellten erhebliche Mittel hierfür zur Verfügung. Das Heimathaus hat eine Größe von ca. 15 x 10 m. Im Obergeschoß ist ein Museum untergebracht. Jeder Interessierte sollte sich dieses schöne Haus mit dem kleinen Nebengebäude einmal ansehen.

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen der Vorstandsmitglieder,

Ihr
Heinrich Koopmann